

Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

**N<sup>o</sup> 6.**

**Welzheim. Donnerstag den 12. Januar**

**1882.**

### **Befürungen der Behörden.**

**Welzheim. Der Amtsversammlung-Ausschuss**  
 tritt am **Montag den 16. d. Mts.** Vormittags 9 Uhr  
 im hiesigen Rathhaus zusammen.

Den 10. Januar 1882.

**A. Oberamt.**  
**Stahl.**

### **Des Handwerkers Elend.**

(Aus einer noch nicht gehaltenen Rede.)

(Schluß.)

Die konservative Partei im deutschen Reichstag hat nun schon vor einigen Jahren den Antrag (von Seydewitz und Genossen) gestellt, es möchten wenigstens freie Innungen ermöglicht werden. Es gehörte damals schon ein außerordentlicher Muth dazu, wenigstens dies zu verlangen. Seither aber hat sich in Handwerkerkreisen mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß mit freien Innungen nicht viel geholfen ist. Wenn Innungen auf der einen Seite als Brustwehr des Handwerkers gegen seine Feinde dienen sollen, dann müssen sie andererseits auch eine Schranke nach innen sein. Die freie Innung ist das vergebliche Bestreben, ein bißchen Gewerbeordnung mit einem bißchen Gewerbeunordnung zu einer Mischung zu verbinden und in den Innungen ein Netz hinzustellen, das zwar die Kleinen, die Lehrlinge und Gesellen gefangen hält, aber von den Großen, den Gewerbetreibenden mit und ohne Maschinen beliebig zerrissen werden kann. Es gibt unseres Erachtens nur zwei Möglichkeiten: entweder allgemeine Anarchie (Zügellosigkeit) oder Gewerbeordnung für alle, auch für die Meister und auch außerhalb des Innungshauses.

Die plötzliche Herstellung von Zwangsinnungen ist nun allerdings nicht so leicht. Offenbar, um für das Innungswesen wenigstens eine Vorbedingung zu schaffen, hat die Reichsregierung einen Gesetzesentwurf eingebracht, der in dem § 100 e vorschlägt, es sollten künftig nur die den (freien) Innungen angehörigen Meister die Prüfung der Lehrlinge vornehmen und es sollten keiner Innung angehörige Gewerbetreibende von einem bestimmten Zeitpunkt ab keine Lehrlinge mehr annehmen dürfen. Die Liberalen, Fortschrittler und Demokraten sträubten sich mit Händen und Füßen gegen diesen wichtigen Paragraphen des ganzen Gesetzes — und er wurde im Reichstag abgelehnt. Nicht einmal diese kleine Abschlagszahlung an die berechtigten Interessen der Handwerker gestatteten die Fortschrittler und Demokraten; der Viehhändler soll auch künftig Schneider- oder Schuhmacherlehrlinge in sein Geschäft aufnehmen dürfen — von wegen der „Freiheit.“

Die Handwerkerfrage darf nicht in dem von den Liberalen, Fortschrittlern und Demokraten jämmerlich verpöschten Stande gelassen werden. Wenn wirklich eine Ordnung geschaffen werden soll, müssen wieder Zwangsinnungen eingeführt werden. Das Lehrlingswesen muß neu geregelt werden, da

mit die Lehrlinge wieder unter eine gehörige Zucht kommen und nicht so leichtin davonlaufen können. Die Arbeiter müssen auch über das 21. Lebensjahr hinaus Arbeitsbücher führen, in welche die Arbeitgeber Einträge machen dürfen über den Tag des Ein- und Austritts des Arbeiters und eventuell über sein Verhalten. Wer irgend ein Handwerk anfangen will, muß auch den Nachweis führen, daß er dasselbe vollständig versteht, er muß der betreffenden Innung beitreten und zu ihren Kosten beitragen. Die Innungen selbst dürfen nicht auf die einzelnen Orte sich beschränken wie früher, sondern sie müssen staatlich organisiert werden und ihre Vertretung in den Gewerbekammern haben. Den Innungen muß der gemeinschaftliche An- und Verkauf der Rohmaterialien und der Erzeugnisse der Innungsmitglieder gestattet werden. Wenn man die Uebermacht des Großkapitals über die Handwerker brechen will, so muß der Verkauf von Erzeugnissen des Handwerks nur den Innungsmitgliedern gestattet sein und es müssen namentlich alle Schwindelauctionen gesetzlich verboten werden.

**Konservative Männer** sind es, welche die Forderungen zu Gunsten des Handwerks aufstellen. Ein Ausschließungsrecht soll nicht stattfinden dürfen, wer ein Handwerk gelernt hat, soll es da ausüben dürfen, wo er es für gut hält. Aufgabe der Zwangsinnungen müßte es sein, dem großen Unfug des langen Borgens, das unsere Handwerker so schwer schädigt, entgegenzutreten. Wie viele Handwerker gibt es, welche große Summen von ihren Kunden gut haben, aber von dem, was in ihren Büchern steht, können sie ihre Rohstoffe (Tuch, Leder etc.) nicht bezahlen, noch weniger davon leben. Wenn das Borgen eingeschränkt wird, ist auch der Gewerbetreibende nicht mehr so häufig genöthigt, selbst fremden Kredit in Anspruch zu nehmen. Braucht er aber Kredit, so sollte ihm die Innung einen solchen verschaffen können und zwar mittelst der sog. Waarennoten, welche sollten belehnt werden können. Eventuell müßte die Reichsbank ermächtigt werden, den Innungen auf solche Waarennoten hin bis zu  $\frac{2}{3}$  des Werths Vorschüsse zu geben.

So lange aber die Liberalen, Fortschrittler und Demokraten im Reichstag alle Vorschläge der Konservativen zu Gunsten der Handwerker niederstimmen können, wie bisher, so lange wird der Handwerker aus seinem Elend nicht heraus-, sondern immer tiefer in dasselbe hineinkommen. Die allgemeine Gewerbefreiheit ist nichts anderes, als die Freiheit mancher ehr- und gewissenloser Kapitalisten, die Handwerker sich zu Sklaven zu machen, und die Freiheit von Pfuschern, den Handwerkerstand um Ehre und guten Namen zu bringen. Die wahre Freiheit ist nur da, wo auch Ordnung ist. Freiheit mit Ordnung, Freiheit nur für die Guten, das wollen die Konservativen. Für denkende und tüchtige Handwerker kann die Wahl nicht schwer werden, ob sie sich für zügel- und schrankenlose Freiheit der Liberalen, Fortschrittler und Demokraten, oder ob sie sich für die wahre und echte Freiheit, wie sie die Konservativen auf ihre Fahnen geschrieben haben, erklären sollen.

## Deutsches Reich.

**Stuttgart, 9. Januar.** Seit heute ist das berühmte Werner'sche Bild: „Der Kongress in Berlin“ im Festsaal des Museums der bildenden Künste ausgestellt. Das Bild erregt auch hier, wie überall wo es ausgestellt war, das lebhafteste Interesse. Das Kolorit ist bewundernswürdig, ebenso die Perspektive und das Ungezwungene in der Gruppierung der sprechend ähnlichen Figuren mit dem Reichskanzler in der Mitte. Trotz des verhältnißmäßig hohen Eintrittsgeldes (80 Pfennig) sahen sich heute schon viele Personen das interessante Bild an.

**Splingen, 9. Jan.** Am Abend des Erscheinungsfestes wurde in Hegensberg bei einer Rauferei zwischen ledigen Burschen von Einem zum Messer geriffen und ein Anderer ziemlich erheblich verwundet; zum Glück sind die Verwundungen nicht lebensgefährlich. — In Köngen stieß man vorige Woche beim Graben einer Brunnenleitung für die oben am Eingänge des Dorfes liegende Brauerei zur Linde auf ein Gerippe, das jedoch bei der Berührung in Staub zerfiel; ein dabei stehender irdener Krug wurde leider in der Hast, seinen Inhalt zu ergründen, zerschlagen; eine Anzahl Hufeisen fand sich gleichfalls, gaben aber keinen sicheren Anhaltspunkt.

**Söppingen, 5. Jan.** Die gestrige Nacht war Zeuge einer blutigen That in dem benachbarten Ubingen. Drei haufirende Schirmsficker würfelten in einer Wirthschaft ihren Schnaps heraus. Hierbei geriethen zwei davon wegen der Bezahlung in einen Wortwechsel, der sie vor das Haus hinausführte und dort nach gegenseitigen leichten Thätlichkeiten damit endete, daß der Eine dem Andern ein großes Küchenmesser in den Hals stieß. Der Betroffene, Schirmsficker Vender aus Karlsberg, war nach 5 Minuten eine Leiche; der Thäter, Schirmsficker Philipp Deuk aus Speyer, wurde auf der Stelle verhaftet.

**Schorndorf, 7. Jan.** Die Naturalverpflegung armer reisender Personen hat nun ihr erstes Jahr hinter sich und hat sich nach allgemeiner Ansicht vollständig als zweckmäßig bewährt. Die Kosten sind zwar bedeutend, indem sie für das verfloßene Kalenderjahr 5045 Mark betragen. Andererseits wird aber berücksichtigt, daß der lästige Häuserbettel vollständig verschwunden ist. Der niedrigste Aufwand mit 306 M kam im Monat September, der höchste mit 479 M im Monat Dezember vor. Der ganze Verpflegungsaufwand wird von der Amtskorporation getragen. Stationen befinden sich in allen Hauptgemeinden des Bezirks. Die ganze Organisation des Verpflegungswesens, ein Werk des Oberamtmanns Baum, ist einfach. Die früher häufig ausgesprochene Befürchtung der Verwendung der abgegebenen Verpflegungskarten zu Bezahlung geistiger Getränke hat sich so wenig bestätigt, als die anfänglich da und dort zum Ausdruck gekommene Meinung der Verabfolgung schlechter Speisen zu den festgesetzten, für alle Wirthe maßgebenden Preisen. Die Handwerksburschen sind allgemein mit der Qualität der zur Abgabe kommenden Suppen, wahrlich keine „Hundsuppen“, zufrieden.

**Berlin, 9. Jan.** Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

**Berlin, 9. Jan.** (Reichtag.) In zweiter Lesung wurden drei Rechnungsvorlagen erledigt und die betr. Entlastung ertheilt. Es folgt dann die Interpellation von Hertling über die Ausbildung der Fabrik-Gesetzgebung. Auf die Frage des Präsidenten erklärt der Reichskanzler zu sofortiger Antwort sich bereit. Der Interpellant begründet darauf seine Anfrage. — In der Hofloge wohnte Prinz Wilhelm der Sitzung bei. Hertling meint, der Antrag seiner Freunde würde in Form eines Gesetzentwurfs bei der heutigen Lage der Geschäfte keinen Erfolg versprechen; deshalb habe er den Weg der Interpellation eingeschlagen. Er wolle sich nicht gegen das Ideal eines utopistischen Zukunftsstaates verwahren; er halte aber dafür, daß die Arbeiterfrage an einem Punkte angelangt sei, der eine Lösung der herrschenden Conflicte und Spannung gebieterisch fordere. Er schrecke selbst vor einem staatlichen Zwange nicht zurück; er habe dessen Richtung in einzelnen Punkten der Interpellation angedeutet.

**Berlin, 9. Jan.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Unterstaatssekretär Mayr ist gestern nach Straßburg zu-

rückgekehrt. Seine Anwesenheit in Berlin galt hauptsächlich dem Gesetz für das Tabaks-Monopol, das nahezu fertig ist. Von den Verhandlungen im Reichstage in diesem Frühjahr wird es abhängen, ob das volle Fabrikations-Monopol, oder nur das Monopol für rohen Tabak eingeführt wird. Wenn keine von beiden Monopolformen Annahme findet, dann beabsichtigt die Regierung eine Erhöhung der jetzigen Gewichtsteuer zu beantragen. Aus dieser und aus der beabsichtigten Besteuerung der Getränke hofft die Regierung die Mittel zur Aufhebung der Klassensteuer und zur Ueberweisung der Grundsteuer an die Communalverbände zu beschaffen.

## Ausland.

**Paris, 8. Jan.** Der Erlaß des deutschen Kaisers hat hier großes Aufsehen erregt und wird allseitig lebhaft besprochen.

**Rom, 9. Jan.** Heute Morgen 9 Uhr begab sich die Municipalität vom Capitol nach dem Jesus-Platz. Mit den Vereinen, die sich dort unter ihren Bannern aufgestellt hatten, ging der Zug sodann nach dem Pantheon zu dem Grabmal des Königs. Voran gingen die Träger eines prunkvollen Vorbeerkranzes, den die Municipalität dem geschiedenen Könige weihte; dann folgten die Veteranen, die Feuerwehr mit 50 Ehren-Fahnen, welche die hervorragenden Städte von Italien der Stadt Rom widmeten. Hieran schlossen sich Bürgermeister, Gemeinderath, die Genossenschaften, die Territorial-Miliz. Zu dem Pantheon hielt Crocara Visconti als Vertreter der italienischen Veteranen eine Ansprache. Auf dem Wege, den der Zug nahm, waren dichte Menschenmassen aufgestellt; in dem Pantheon und dessen Umgebung an 25,000. Von Vereinen und Privaten wurden zahlreiche Kränze auf dem Grabe des Königs niedergelegt.

Aus **Newyork** wird gemeldet: Das neue Jahr brachte Amerika plöbliche und unerwartete kalte Witterung mit Schnee und Eis. Der St. Lorenzstrom, der obere Mississippi und der Missouri sind durch Eis geschlossen. — Beim Zusammenstürze einer Saaldecke in einem öffentl. Gebäude zu Shanesville in Ohio wurden 10 Personen getödtet, 60 schwer verletzt.

## Genilleton.

### Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

Sie erzählte ihm auch, wie die beiden Kinder, da der Gatte immer abweisend sei, ihre einzige Zerstreuung wären, sie hätte die kleine Franziska so lieb gewonnen, wie den eigenen Sohn. Sie fragte ihn auch, warum er so selten zu seinem Kinde komme und warum er sich nicht wieder eine Gattin wähle, damit er sein Kind immer bei sich haben könne.

Helene trieb, ohne es zu ahnen, ein gefährliches Spiel, als sie Alfred diese letzteren Fragen vorlegte. In ihm stürmte und tobte es mächtig; sie hatte mit der Erinnerung an die ihm fehlende Gattin die ganze Vergangenheit in seinem Gedächtniß zurückgerufen und diese fatale Erinnerung verursachte bei ihm jedesmal jenes unsägliche Gefühl der Bitterkeit, das ihn diesmal beinahe zu einer zornigen Anklage gegen Helene verleitet hätte, wenn nicht faust und hörbar die Strophen jenes Liedes „Unter den Sternen“ zu ihm herübergeklungen wären:

„Bei Euch wohnt ew'ger Friede,  
Bei Euch nur möcht ich sein.“

Es war die kleine Franziska, welche diese Strophe mit ihrem hellen Stimmchen ahnungslos und absichtslos durch die geöffneten Fenster sang. Sie hatte sich einige Stellen aus dem Liede gemerkt, wenn ihr Vater dasselbe gesungen und sie war sich nicht des Sieges bewußt, den sie in diesem Augenblick über den Vater errungen. Diese eine Strophe, von seinem Kinde gesungen, ließen bei Alfred die leidenschaftlichen Ausdrücke, mit welchen er zu erwidern gedachte, verstummen und man konnte sogar einen flüchtigen Zug der

Freude in seinem Antlitz bemerken, durch welchen er der Befriedigung über das gute Gedächtniß seines Töchterchens Ausdruck gab. Aber der Gesang der Kleinen hatte auch auf der andern Seite wieder Erinnerungen erweckt, Erinnerungen, die in die beseligende Zeit der ersten Liebe hinüberreichten. Aber sie war entschunden, diese Zeit mit ihren Freuden und ihrer Glückseligkeit, mit dem Immergrün der ersten Jugendliebe — wo war dieser Jugendsummer geblieben? — Er hatte sich in einen langen, nicht enden wollenden Winter verwandelt und nur hie und da, wie auch in diesem Augenblick, entsproßte dem Herzen ein Schneeglöckchen, das sich durch die Schneedecke brach und es hätte nur einiger Sonnenstrahlen der erlaubten und geläuterten Liebe bedurft, um das Eis zu schmelzen und den im tiefsten Herzen schlummernden Keim der Liebe zu einem starken, kräftigen Lebens- und Liebesbaum ersproßeln zu lassen. Aber der Altar stand trennend zwischen ihren Herzen; was bei ihm geschehen, durfte nicht ungeschehen gemacht werden, — das fühlte Alfred, das fühlte auch Helene.

Eine längere Pause war eingetreten, während welcher jedes der Weiden mit sich selbst beschäftigt schien. Helene hatte sich abgewandt, um ihre innere Erregung nicht sichtbar werden zu lassen. Endlich aber erhob sich Alfred, den das Peinliche dieser Situation ebenfalls unangenehm berührte, um sich von Helene zu verabschieden. „Schicke mein Kind zu mir, Helene,“ sagte Alfred; „ich werde nicht erst ins Haus gehen; es war schon thöricht von mir, diesen Boden überhaupt betreten zu haben. Aber die Füße sind eben nur zu oft das willenlose Werkzeug des Herzens, und ich werde Sorge tragen, daß sich unsere Wege nie wieder krenzen. Doch ehe wir scheiden, Helene, laß mich Dir das Geständniß machen, daß mein Herz stets für Dich geschlagen hat und noch für Dich schlägt und in dieser Ursache wirst Du die Antwort finden, weshalb ich so selten hierher und zu meinem Kinde komme und warum ich einen zweiten Ehebund nicht mehr eingehen will. Ich würde das Glück nicht finden, das ich suche und Du Helene, hast dieses Glück ebenfalls nicht gefunden. Du täuschst mich nicht,“ fuhr Alfred leidenschaftlich fort, als er Helene sich abermals erröthend abwenden sah. „Du dachtest in einem glanzvollen Namen die eine Liebe für die andere einzutauschen, aber es gelang Dir nicht. Die Thräne in Deinem Auge gibt mir die Gewißheit, daß Dein Herz ihn nie geliebt, mich aber nie vergessen hat. Aber der Altar hat seinen jüngeren Rechten meinen älteren den Vorzug gegeben und es wäre sündhaft, die Hand festhalten zu wollen, die sich freiwillig in die eines Anderen gelegt. Ich werde mich begnügen mit dem Bild, das Du mir einst geschenkt; ich habe es nur einmal aus der Kapsel genommen und ein anderes statt seiner hineingelegt, und das war an Deinem Hochzeitsabend, an welchem ich meine Rache darin suchte, mich an Deiner Angst weiden zu können. Seitdem liegt das Bild wieder an seinem früheren Ort und ich werde es nicht von mir geben, damit es mein Talisman sei und mich vor neuen Täuschungen bewahre.“

Alfred hatte bei diesen Worten die Hand nach der Uhrkette geführt, an welcher sich der Ring mit der Kapsel befand; aber — man denke sich seinen Schrecken — die Kette hatte sich an der einen Seite gelöst, der Ring hatte sich abgestreift und — war verloren! —

Das Antlitz Alfreds färbte sich erdfahl; das theuerste Kleinod, das er wie seinen Augapfel gehütet, war ihm abhanden gekommen.

„Befäße Du den Ring noch, als Du hieherkamst, Alfred?“ fragte Helene.

„Er kann nur auf dem Wege durch die Stadt verloren gegangen sein,“ entgegnete er niedergeschlagen; „ich weiß genau, daß ich ihn noch hatte, als ich die Bahn verließ.“

„Dann beeile Dich um Gotteswillen, und laß kein Mittel unversucht, um wieder in seinen Besitz zu gelangen,“ sagte Helene hastig. „Mein Gemahl kann jeden Augenblick hier eintreffen, und wenn man den Ring an ihn wegen des darin befindlichen Bildes zurückgeben würde, dann wäre Alles verloren. Mein Gemahl würde mich, ich weiß es, eines Vergehens beschuldigen, das ich nicht auszusprechen wage, ich könnte die Augen nicht mehr zu ihm aufschlagen, — der Ring würde in seiner Hand unsägliches Elend über mich bringen! — — —“

„Wenn Sie das wußten, Madame,“ sagte eine höhnvolle

Stimme hinter den Weiden, „dann hätten Sie nicht so pflicht- und ehrvergessen handeln und Ihrem Geliebten, für den ich diesen Mann hier halte, dieses Bild übergeben sollen. Ich danke es dem Zufall,“ sagte v. Gellern, triumphirend den Ring in der Hand haltend, „der mich zum Finder dieses Ringes und zum Zeugen Ihrer letzten Worte gemacht hat Madame! Ich gebe Ihnen deshalb den wohlgemeinten Rath, daß Sie in Zukunft vorsichtiger sind; wenn Sie je sich wieder verheirathen sollten und das Bedürfnis fühlen, sich einen Nebengeliebten zu halten, so blicken Sie bei Zusammenkünften mit Letzterem nur stets hinter sich, ob nicht der Gatte zufälliger Zuhörer Ihrer Herzensgeheimnisse wird!“

„Was berechtigt Sie, in diesem Tone zu sprechen,“ sagte Alfred gereizt, indem er die ohnmächtig gewordene Helene in seinen Armen aufgefangen, „ich habe —“  
(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

Der Obst- und Kälber-Transport soll zwischen Klaffenbach und Michelau nach Stuttgart solche Dimensionen angenommen haben, daß die zwei Hauptfuhrleute F. S. von Michelau und G. H. von Klaffenbach bei der Regelsuppe zum Stern in Unterschlechtbach den Plan entworfen hätten, eine Eisenbahn durch das Wießlausithal bauen zu lassen, damit die Beförderung erleichtert wird.

Gleichviel, wohin! Als der wegen seiner Derbheit bekannte sächsische General Stünzner einmal Gäste bei sich zur Mittagstafel eingeladen hatte, wurde er von zwei jungen Offiziereen befragt, wo ihr Platz sei. „Platz?“ sagte Stünzner, „heute ist hier keine Rangordnung, setzen Sie sich hin, wo Sie wollen, nur nicht in die Salatbüffel.“

Die gefährliche Probe. Als Napoleon I. sich zum Feldzug gegen Rußland rüstete, ließ er einen geschickten Stahlarbeiter zu sich kommen und fragte diesen: ob er ihm ein Panzerhemd machen könne, das gegen Hieb und Schuß sichere? Der Stahlarbeiter verlangte 18,000 Fres. dafür. Als er zur bestimmten Zeit das fertige Panzerhemd überbrachte, befohl Napoleon, es anzuziehen. Der Mann gehorchte. Nun ergriff er zwei Pistolen, indem er sagte: „Wir wollen einmal versuchen, ob Deine Arbeit so fest ist, als Du versprochen.“ — Er schoß eine Pistole auf die Brust des Bürgers ab, die Kugel prallte zurück. „Rehr' Dich um!“ rief Napoleon! Der Bürger gehorchte. Die zweite Pistole ward auf den Rücken abgefeuert, die Kugel prallte wieder ab. Der erschrockene Künstler glaube sich nun erlöst, doch Napoleon ergriff eine dritte, und gab noch zwei Schüsse auf den Zitternden mit gleichem Erfolge ab. „Deine Arbeit ist gut,“ versetzte Napoleon, „wie viel verlangst Du dafür?“ — „18,000 Fres.“, antwortete stammelnd der Stahlarbeiter. „Nicht so mein Freund“, antwortete Napoleon, „ich gebe Dir 36,000 Fres. für dieses Meisterstück“, und schrieb ihm die Anweisung für diese Summe auf den kaiserl. Schatz.

32,222 Generale. Die Armee der Republik Venezuela zählt in runder Summe 32,222 Generale. Der gegenwärtige Präsident General Guzman Blanco ernannte allein 8000 neue Generale. Nach dem gegenwärtigen Stand des Herres kommen je zwei Soldaten auf drei Generale.

Ein Hotel zurückgerückt. Behufs Erweiterung einer Straße wurde jüngst in Boston ein Riesenhotel im Gewicht von 2000 Tonnen (ohne Ameublement) um 13 Fuß 10 Zoll zurückgerückt. Die Arbeit dauerte 13 Stunden 40 Min. und kam auf 30,000 Dollars zu stehen; es waren aber zu den Vorbereitungen 90 Tage erforderlich. Die größte erreichte Schnelligkeit betrug 2 Zoll in 4 Min. Selbstverständlich wurde der Betrieb des Hotels dadurch nicht gestört und die Reisenden wie die Inhaber der Läden im Erdgeschos blieben darin wohnen.

Eine Gerichtsscene. Angeklagter: Es war kein Mord, Herr Präsident, sondern ein Selbstmord. — Präsident: Wieso? — Angeklagter: Er sagte immer, er wolle sich tödten, aber es fehle ihm der Muth dazu. Da habe endlich ich ihn selbstmordet. — Präsident: Warum haben Sie ihm aber seine Uhr genommen? — Angeklagter: Weil er sie nicht mehr gebraucht hat.

Zum Nachdenken. Eine Weltkame war im Begriffe, zu einer Abend-Visite zu gehen und küßte ihr kleines Mädchen zum

Abstände, indem sie bemerkte, die Kage mit ihren Zungen bleibe bei ihr zur Gesellschaft. „O wie glücklich ist das Kästchen“, rief das Mädchen weinend, „seine Mutter geht nie auf Visite.“

Ein wißbegieriger Ungar fragte einen Spatzvogel, was man denn eigentlich unter Dreifaltigkeit verstände. Der Gefragte antwortete: „Um, das kann ich Ihnen mit wenigen Worten verdeutlichen. Hören Sie zu: Die Gottheit ist dreifaltig, wir beide sind — zweifaltig und Sie allein sind — einfaltig!“

Beruhigende Antwort. Ein Reisender ließ sich über einen Fluß auf eine Fähre setzen. Da das Wasser sehr angeschwollen war, so fragte er einen von den Fährleuten, ob hier wohl beim Ueberfahren schon Jemand verloren gegangen sei? O noch nie! verlegte der Fährmann; mein Bruder ist zwar vorige Woche ertrunken, aber wir fanden ihn gleich den Tag darauf wieder.

### Gemeinnütziges.

(Zimmer von üblem Geruche zu befreien.) Den unangenehmen und selbst ungelunden Geruch neu getünchter, gemalter oder tapezierter Wände unschädlich zu machen, verbrennt man im Zimmer bei verschlossenen Fenstern und Thüren einige Hände voll Wachholderbeeren auf glühenden Kohlen; nach 24 Stunden ist der üble Geruch weg, ohne daß der Wachholderrauch den Tapeten und dgl. schadet.

### Vierßbige Charade.

Wer vom Ganzen bedrohet ist,  
Wird auch mit großer List  
Raum gewinnen die kurze Frist,  
Die in den zwei letzten genannt dir ist.

Auflösung des Räthels in Nr. 5:  
Bilderräthel.

## Bekanntmachungen.

### Anzeige.

Unterzeichneter behandelt nach den neuesten Erfahrungen der Homöopathie insbesondere Frauenkrankheiten, wie monatliche Regelfstörungen, Weißfluß, Bleichsucht u. c. Ferner männliche Schwäche, Revolutionen und andere geheime Krankheiten mit bestem Erfolge. Bettmäßen, dicke Hälse und Hühneraugen beseitige ich in den allermeisten Fällen sicher. Balggeschwülste entferne ich ohne zu schneiden, Krampfadern und Fußgeschwüre, selbst veraltete, behandle ich mit bestem Erfolge ohne Nachtheil für Gesundheit. Schwangeren Frauen empfehle ich ein bedeutendes Geburts-Erleichterungsmittel. Nebenbei führe ich das Neueste und Bequemste in Bruchbändern und Bandagen für Mutter-Vorfälle. Behandlung auch brieflich.

Radikale Seilung von Muttervorfällen.

**Maichel, Homöopath.**  
Wund- und Geburtsarzt  
in Ravensburg (Württemberg).  
Am nächsten Sonntag den 15.  
Januar bin ich von Morgens 9 bis  
Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus z.  
Krone in Welzheim zu sprechen.

### Zeugnisse.

Dem Herrn Maichel, Homöopath. Wund- und Geburtsarzt aus Ravensburg, bezeuge ich, daß er mir eine Balggeschwulst, welche ich am Korse hatte, vor nicht langer Zeit schmerzlos, ohne zu schneiden, entfernt hat. Ich kann ihn daher allen denen, welche an Balggeschwülsten leiden, aufs Wärmste empfehlen.  
Untermaholderbach, 4. März 1879.

Schultheiß Brümmer.  
Die unterzeichnete Stelle bezeugt dem Hrn. Maichel, daß er in hiesiger Gemeinde mehrere Kinder von 10—15 Jahren vom Bettmäßen befreite.  
Unterschneidheim, 1876.

Schultheißenamt. Götter.  
Ihr Mittel gegen Bettmäßen habe ich erhalten und angewandt. Es war von gutem Erfolg, ich werde Sie bei vorkommenden Fällen empfehlen.  
Bergheim bei Dillingen. Haupt, Lehrer.

Herr Maichel hat mir meine Hühneraugen, welche mich jahrelang sehr quälten, schmerzlos entfernt.  
Weingarten im Juni 1875. Frau Heilig.

Ich bezeuge hiemit dem Herrn Maichel, daß sein Geburts-Erleichterungsmittel bei meiner Frau, die früher immer sehr schwer geboren, die besten Dienste geleistet hat. Reuthin, O.A. Oberndorf, 1877.  
Ulmer, Lehrer.

Herr Maichel, ich bezeuge Sie, daß Ihre Geburts-Erleichterungsmittel die besten Dienste geleistet hat. Es ist Alles gut vorübergegangen, obwohl ich früher immer 1—2 Geburtsärzte haben mußte. Frau Wiedmann, Deggingen O.A. Geislingen 1878.

Dem Herrn Maichel bezeuge ich gerne, daß er mir eine Balggeschwulst, die ich 25 Jahre lang hatte, ohne zu schneiden, schmerzlos entfernt hat.  
Oberdischingen im Januar 1876.

Pfarrer Herkhofer.  
Meine Frau litt 25 Jahre an offenen Füßen mit Krampfadern. In dieser Zeit verschiedenes angewendet, jedoch ohne Erfolg, wandte ich mich an Hrn. Maichel und nach 3—4 wöchentlich Behandlung desselben war meine Frau geheilt und hat bis jetzt nicht die geringsten Nachtheile verspürt.  
Bergweiler, im Juni 1877.

R. Waldschütz Frisch.

### Pfahlbronn.

Am Montag den 23. Januar 1882 Vormittags 11 Uhr verkaufe ich im Auftrage des Besitzers eine Ebarnige nahezu noch neue Scheuer mit Göppelanbau im öffentlichen Aufstreich auf den Abbruch und lade Liebhaber hiezu auf das hiesige Rathszimmer ein.  
Den 9. Januar 1882.  
Schultheiß Wöfner.

### Kaisersbach.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen aus freier Hand zu verkaufen, bestehend in:



einem zweistöckigen Wohnhause, einer einzeltöckigen dreibarnigen Scheuer, ca. 8 Morgen Acker und Wiesen, 1 Morgen haubaren Wald und  $\frac{1}{4}$  Morgen Gras- und Baumgarten mit schönen tragbaren Obstbäumen. Auch am sämmtliche Fahrniß sammt Vieh mit erworben werden.

Georg Wurz.

Mannenberg bei Rudersberg.

350 Mark

hat sogleich auszuleihen  
Die Gemeindepflege.

### R. Amtsgericht Welzheim.

Durch Beschluß des R. Amtsgerichts hier vom 4. d. Mts. ist der verheirathete

Zimmermann Wilhelm Gütler von Plüderhausen wegen Verschwendung entmündigt

worden.

Den 10. Januar 1882.

Gerichtsschreiber  
Hörnle.

In der Nacht vom 29. bis 30. v. M. wurde bei den Posten 40 und 41 zu Plüderhausen das eiserne Kreuz an einem Kontrolerstock von dem Stein weggerissen und auf die Eisenbahnschienen gelegt. Die Entdeckung des Thäters wird von der Generaldirektion der Staats-eisenbahnen mit 50 M. belohnt.

Ellwangen, den 9. Januar 1882.

R. Staatsanwaltschaft.  
Schmoller.

Abschrift genommen Welzheim, den 10. Januar 1882.

Stationskommandantstev.  
Rebmann.

### Revier Schwend.

### Holz-Verkauf.

Der auf Samstag den 14. d. Mts. Vormittags 10 Uhr ausgeschriebene Holzverkauf beginnt erst

Vormittags 11 Uhr im Saal in Welzheim.

Neue (188 fr.) Fällung.  
hochfeinster Qualität

in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Dringmaßungen, jede mit eingetragener Firma des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Ziekenheimer, Mainz. Lager bei G. Hohl in Welzheim und Joh. Wohlfarth in Gmünd.